

Ein verkannter Schulmann.

Das Gedächtnis weniger Sterblichen bleibt der Nachwelt erhalten; die unendlich große Zahl der Erdenwallfahrer fällt gar bald der Vergessenheit anheim. Da ist es ein Verdienst der Ortsgeschichte, die Erinnerung an Personen, die im öffentlichen Leben Spuren ihres Wirkens hinterlassen haben, oder solche, die durch ihre Eigenart und komischen Einfälle die Nachmuskeln ihrer Mitmenschen reizten, wach zu erhalten.

Der Anklamer Heimathkalender hat sich dieser Aufgabe des öfteren unterzogen. Der Jahrgang 1918 brachte den Werdegang und das Wirken des Rektors Haase, der 12 Jahre die hiesige höhere Bürgerschule leitete und nachdem Stadtschulinspektor und Schulrat in Berlin wurde. Sein Ziel, die Schule zu einer solchen mit Berechtigung zur Erteilung des Einjährigen-Zeugnisses auszugestalten, erreichte er nicht. Nach seinem Fortgange ist die Anstalt mehr und mehr in ihrer Bedeutung zurückgegangen und wurde schließlich zum Schaden des Mittelstandes aufgelöst. Die Schule befand sich in dem Gebäude der alten Lateinschule, nördlich der Nikolaikirche. Sie

gewährte eine gute, abgeschlossene Bildung, und nicht gering ist die Zahl ihrer ehemaligen Schüler, die es in späterem Leben zu angesehener Stellung gebracht haben.

In diesen Zeilen soll die Erinnerung an einen Mann erweckt werden, welcher an der erwähnten Schule lange Jahre als Lehrer tätig war. Sein Name sei verschwiegen, doch wird die Persönlichkeit beim Durchlesen dieser Zeilen seinen ehemaligen Schülern und anderen, die ihn noch gekannt haben, in lebhafter Erinnerung kommen; sonstigen Lesern mögen die angeführten Tatsachen genügen.

Unser Mann, nennen wir ihn H., hatte nach dem Abiturium Mathematik und Naturwissenschaft studiert, jedoch kein vollgiltiges Examen abgelegt. So mußte er sich mit der Stelle an hiesiger Mittelschule genügen lassen. Der Magistrat verlangte aber die Ablegung der Ergänzungsprüfung und zahlte ihm bis zu deren Erledigung nicht das volle Stelengehalt. H. konnte sich nicht entschließen, ins Examen zu steigen. Einmal nahm er auf Drängen seiner Freunde einen Anlauf und meldete sich bei der Prüfungskommission. Seine Freunde, die ihm

nicht tranten, geleiteteten ihn in die Unkverf-
tättsstadt. Da die festgesetzte Stunde noch nicht
herangekommen war, kehrte man in einer
Wirtschaft ein, damit der Kandidat sich zu dem
schmeren Gange noch etwas stärke. Plötzlich
ist er aus ihrer Mitte verschwunden, man war-
tet vergeblich auf seine Rückkehr; er begab
sich zur Bahn und fuhr heim.

Doch vermiffte er schmerzlich den einbe-
haltenen Teil des ohnehin nicht reichlich be-
messenen Gehaltes, und da er kein Finanz-
genie war, konnte er Einnahme und Ausgabe
schwer in Einklang bringen. Das hat ihm man-
che Stunde verbittert und nicht zur Steigerung
der Amtsfreudigkeit beigetragen. Dazu kam
noch ein anderes.

Zwei Männer waren es, die auf ihn ein-
zuwirken suchten, allerdings mit sehr verschie-
denem Ziele und Erfolge. Erstens der Rektor
Haase, zweitens der Garten-Haase, Besitzer
einer Gartenschankwirtschaft, die sich an der
Stelle befand, wo heute das Kreishaus steht.
Während der Garten-Haase unseren S. stets aufs
freudlichste empfing und fesselte, hatte der
Rektor Haase an seiner amtlichen Tätigkeit
häufig etwas anzusetzen. Besonders waren es
die schriftlichen Arbeiten der Schüler, die öf-
ters zu Konflikten Anlaß gaben. Als er in
einer Konferenz daran erinnert wurde, daß
die vorgeschriebene Zahl der Arbeiten nicht
geliefert worden sei, brauste er auf und sagte:
„Ich weiß nicht, was Sie wollen, eine Arbeit
habe ich zurückgegeben, eine zweite habe ich
zu Hause zur Durchsicht, und eine dritte will
ich noch schreiben lassen!“ Dies wirkte zwar
nicht überzeugend, aber verblüffend; vier bis
fünf Arbeiten sollten bereits erledigt sein.

Die Durchsicht bezw. Verbesserung der
Schülerarbeiten ist meistens keine genußreiche
Beschäftigung, und die peinliche Art, wie
unser S. sie anwandte, wurde nicht gebührend
gewürdigt. Er unterstrich das fehlerhafte Wort
am Lineal, dieses wurde darauf in die senk-
rechte Richtung gebracht und daran der Feh-
lerstrich am Rande des Heftes vermerkt.

Vielleicht wäre dieses Geschäft schneller von
statten gegangen, wenn S. das Mittel benutzt
hätte, das ein Kollege einer anderen Anstalt
verwandte, um diese leidige Arbeit schmachhaf-
ter zu gestalten. Der benutzte außer der
roten Tinte Korrigierwasser, wie er es nannte,

in Gestalt einer Flasche Wein oder einiget
Gläser Grog, je nach der Jahreszeit.

Im Unterricht ging es auch bei S. lebhaft
zu, aber langsam vorwärts. Mit den Sätzen
von den beiden Parallelen, die von einer
Graden geschnitten werden, beschäftigte er sich
etwa ein Vierteljahr, so daß die übrigen Ab-
schnitte des Jahrespensums meist zu kurz ka-
men. Er unterrichtete mit Stentorstimme, so
daß die Nachbarschaft glauben konnte, er läge
sich dauernd mit den Schülern in den Haaren.
Dabei war er die Gutmütigkeit selber und
hat die Jungen wohl selten oder nie hand-
greiflich aufgemuntert. Im Gegenteil suchte
er es ihnen leicht zu machen. Z. B. Es waren
die 3 Arten Thermometer behandelt worden.
Wiederholung: L. „Welches sind die drei Ar-
ten Thermometer?“ Sch. „Reaumur, Celsius
und — —“ Pause, L. „Nun! Reaumur, Celsius
und Fah —“ Sch. „Fahrenheit.“ L. „gut.“
Wie schnell erreicht man auf diese Weise den
Zweck, doch wird sie von der gesamten Lehrer-
schaft abgelehnt.

Ein Beweis für seine Gründlichkeit war
eine Lehrprobe, die S. bei einer öffentlichen
Prüfung hielt; es wurden eine Viertelstunde
lang nur die Zahnformeln der verschiedensten
Tiere aufgesagt, wobei die Zuhörer wenig
geistreiche Gesichter machten.

Die physikalischen und naturgeschichtlichen
Sammlungen hielt S. in musterhafter Ord-
nung. Schadhafte oder verblüchene Namen-
schildchen an den Präparaten störten seinen
Schönheitsfönn und wurden durch neue ersetzt.
Verfasser dieses schrieb ihm auf seinen Wunsch
eine große Anzahl solcher Zettelchen, doch
wurde mindestens ein Duzend von ihm be-
anstaltet, weil der Name bei einigen zu weit
nach oben oder unten, bei anderen zu weit
nach rechts oder links geraten war; meist han-
delte es sich jedoch nur um ein paar Milli-
meter.

Auf einem großen Arbeitstisch in seiner
Wohnung stand auf jedem Ende ein Schreib-
zeug in unbedingt gleicher Entfernung vom
Ende des Tisches. In der Mitte lag eine An-
zahl Schlüssel genau parallel ausgerichtet.
Erlaubte sich ein Besucher den Scherz, einen
dieser Schlüssel aus seiner Lage zu verschieben,
so stellte S. die Ordnung schleunigst wieder
her. Wiederholte sich jedoch der Scherz, dann

ließ er einen vorwurfsvollen brummenben Ton vernehmen. Wie weit sein Sinn für Gleichmaß entwickelt war, erhellt aus Folgendem: In einem Zimmer seiner Wohnung stand an der Außenwand ein Schrank mit allerlei Dingen, die durch Feuchtigkeit leicht Schaden leiden. Als man meinte, daß dieser Schrank besser an der Innenwand stände, schüttelte er den Kopf und sagte, das ginge nicht; denn — jenseits des Flurs stände an der entsprechenden Wand auch solch ein Schrank, der sich nicht anders stellen ließe. Eines Tages fand man ihn damit beschäftigt, aus Bindfadenden Källchen zu machen und in einen Kasten mit etwa 20 Fächern einzuordnen.

Wenn H. mit Rektor Haase häufig nicht übereinstimmte, so war dem gegenüber sein Verhältnis zum Garten-Hase ein geradezu ideales. Bei ihm hat er nach der Tages Arbeit und Last die angenehmsten Stunden verlebt. Um ihn sammelte sich eine Anzahl sekhafter und trunkfester Bürger, mit denen er die Hafengarten-Kneiptafel gründete, an der man dem Gambtinus reiche Opfer brachte und die Sorgen des Tages ertränkte. Hier war H. Mensch unter Menschen; hier konnte er seinem Herzen Luft machen, auf die „Bonzen“ schelten, die seine Arbeit nicht würdigten oder ihm sein sauer verdientes Einkommen schmälerten. Bei seiner Tafelrunde fand er jederzeit Verständnis und Zustimmung, und beim Anstimmen des Liedes: „Weg mit den Grillen und Sorgen“ war aller Welt Schmerz vergessen.

Wenn H. auch wenig musikalisch war, hatte er doch große Freude am Gesange. So stellte er auch eine Sammlung von Chorliedern zusammen, die von Litho-Schmidt auf Stein vervielfältigt wurde zum Gebrauch an der Kneiptafel. Diese Sammlung enthält nicht etwa vorzugsweise Kneiplieder, sondern die schönsten Perlen des Volksgefanges. Man kann hieraus auf Denkweise, Gesinnung und Gemüt unseres H. wertvolle Schlüsse ziehen. Blühende Vaterlandsliebe, Verherrlichung unserer tapferen Krieger, Treue zum Herrscherhause, Ehrfurcht vor der Gottheit bilden den Grundton.

Große Freude hatte H. an der Natur. Daß er ein Tierfreund war, merkte man schon; wenn man den Flur seiner Junggesellenwohnung betrat. Es machte sich dort ein nicht angenehmer Geruch bemerkbar, den mehrere Katzen verursacht hatten. Diese Tiere liebte er über alles, es durfte sie niemand auch nur schief ansehen. Als die Schule einst einen Ausflug nach Heidemühl unternahm und alles sich im Walde zerstreute, beschäftigte er sich unterdessen damit, einem Hunde die lästigen Holzbocke abzusammeln, jene Schmarozer, die sich in die Haut von Mensch und Tier einbohren und voll Blut saugen. Der Hund schien die Wohlthat zu empfinden und blickte ihn dankbar an. Auch in der Pflanzenwelt war H. wohl bewandert und suchte die Kinder Floras gern an ihrem Standort auf.

Daß die Erfolge im Unterricht bei der Gründlichkeit, mit der H. dabei zu Werke ging, manches zu wünschen übrig ließen, ist leicht erklärlich. Daher hegte der Rektor wohl den Wunsch, unseren H. abbauen zu lassen. Das ging aber damals nicht so leicht, wie heutzutage. Der Schulrat wurde herbeigerufen, sah und hörte den Mann im Unterricht und erklärte schließlich, es wäre noch nicht so weit. Der Schulrat hieß nicht bloß König, sondern hatte auch eine königlich rücksichtsvolle Gesinnung.

Somit wirkte H. weiter, bis seine geistigen Kräfte erlahmten und sein kräftiges Organ schwächer und von den Stimmen der Jungen übertönt wurde. Bevor er jedoch in den Ruhestand ging, tat er noch einen für ihn bedeutungsvollen Schritt. Auf den Rat seiner Freunde heiratete er seine alte Jugendliebe. Diese Frau hat ihn gehegt und gepflegt, ein Segen für ihn, zumal er nach und nach in einen Dämmerzustand verfiel, bis der Tod ihn aus dieser Welt der Unvollkommenheiten erlöste.

Er war ein guter Mensch von edler Gesinnung und zartem Gemüt; er ruhe in Frieden.

Thz.